

9. Spätere Umbauten und Reparaturen der Architektur

Das Stadtbild von Ephesos und nicht zuletzt auch die Kuretenstraße präsentieren sich heute in einem Erscheinungsbild, das wesentlich von der Spätantike geprägt ist⁶⁶¹. Diese nachträglichen Veränderungen verunklären nicht nur in vielen Fällen die mittelkaiserzeitlichen Baustrukturen und Befunde. Gleichzeitig sind diese auch selbst schwer nachzuvollziehen, da während der Ausgrabung Maßnahmen gesetzt wurden, die auf eine Wiederherstellung eines – oft vermeintlichen – „Originalzustandes“ abzielten⁶⁶².

Aus den Befunden einer Sondage hinter der Rückwand des Nymphaeum Traiani im Jahr 2005 läßt sich eine Nutzung des Brunnens bis mindestens in das 5. Jh. nachweisen: Noch in der ersten Hälfte des 5. Jh.s wurde unmittelbar hinter dem Nymphäum aus der gemauerten Freispiegelleitung Wasser für Bauaktivitäten entnommen, woraus zu schließen ist, daß die Wasserzufuhr zum Brunnen noch intakt und dieser in Funktion war⁶⁶³. Für die Aufgabe dieser Abzweigung ergab der Befund das 6. Jh. als Terminus ante quem; der Brunnen selbst könnte jedoch auch länger in Funktion gewesen sein. Der Bereich nordöstlich der Anlage war bis zum Beginn des 7. Jh.s immer wieder von Baumaßnahmen betroffen. In dieser langen Nutzungszeit kam es naturgemäß mehrfach zu Reparaturen und Umbauten am Wasserverteilungssystem des Nymphäums⁶⁶⁴. Auf Grund der bereits angesprochenen Vorgangsweise bei den Grabungen in den 50er Jahren des 20. Jh.s existieren darüber hinaus keine stratigraphischen Befunde, die eine entsprechende Datierung der Nutzungsdauer erlauben würden; Umbauten lassen sich vor allem an der erhaltenen Bausubstanz und der Ausstattung festmachen. Drei Bereiche sind hier zu unterscheiden: die Errichtung eines Hermenzaunes wahrscheinlich in tetrarchischer Zeit, Reparaturen an der Fassade selbst, sowie die Anbringung einer spätantiken Inschrift am Geison des Untergeschoßes. Auch das Statuenprogramm wurde zu einem späteren Zeitpunkt modifiziert⁶⁶⁵.

9.1 Der Hermenzaun

In Bereich des Nymphaeum Traiani wurden bei der Ausgrabung mehrere männliche und weibliche Hermen gefunden (Taf. 130–131). F. Miltner ordnete diese zunächst einer der Brunnenfassade später als drittes Geschoß hinzugefügten „Attikabalustrade“ zu⁶⁶⁶. In weiterer Folge waren die Hermen und vor allem ihre kunsthistorische Stellung Gegenstand der Forschung⁶⁶⁷. Ikonographie, Programm und Datierung der von R. Hanslmayr zu einem Hermenzaun rekonstruierten Stücke (Taf. 132, 2) werden in der Publikation zu den ephesischen Hermen vorgelegt⁶⁶⁸. Im Rahmen der Bearbeitung des Nymphäum soll der ursprüngliche Aufstellungsort rekonstruiert werden.

Fund- und Aufstellungsort

Zum Fund der Hermen bei der Ausgrabung liegen einige wenige Informationen aus dem handschriftlichen Tagebuch von 1957 bzw. 1958 vor⁶⁶⁹.

4. September 1957: „[...] zwei mehr oder weniger vollständige Schrankensteher, die von Köpfen schlechter Arbeit bekrönt sind; es scheint sich aber bei diesen zweien nur grobe Kopien früher Originale zu handeln [sic! UQ]; einer dieser Steher ist aus einem seinerzeitigen Inschriftpflock herausgeschnitten, dessen Buchstabenformen wohl dem 2. Jh. angehören.“ Im Text existiert keine genaue Fundortangabe. Einem Grabungsfoto (Taf. 3, 1) zufolge dürften die Stücke jedoch aus dem Brunnenbecken stammen.

16. Oktober 1957: „[...] ein Schrankenplattenständer mit männlichem, bärtigem Kopf“, „bei der vollständigen Ausräumung des Nymphaeums [...] in der Osthälfte“ gefunden.

⁶⁶¹ Zur Kuretenstraße in der Spätantike s. auch Kap. 2.4 und bes. 10.2.

⁶⁶² Dem entspricht etwa der unmittelbar nach der Ausgrabung erfolgte Wiederaufbau des sog. Hadrianstempels an der Kuretenstraße oder auch die Aufstellung der Skulpturen des Nymphaeum Traiani; zur Grabungsgeschichte der Kuretenstraße s. QUATEMBER, Kuretenstraße, 271–278.

⁶⁶³ QUATEMBER u. a., Grabung 2005, 275 f.

⁶⁶⁴ s. dazu Kap. 8.3 sowie QUATEMBER u. a., Grabung 2005, 265.–334.

⁶⁶⁵ s. dazu Kap. 7.4.

⁶⁶⁶ MILTNER, Grabungsbericht 1957, 339 f. Abb. 184–186.

⁶⁶⁷ Vgl. ALZINGER, RE Suppl. 12, 1607. 1701; SCHWARZ – FREDL, Heraklit, 169 f. Abb. 15 f.; WREDE, Welschbillig, 125 (C 2); ders., Spätantike Herme, 118–148, bes. 134 f. 146 f.

⁶⁶⁸ HANSLMAYR, Hermen, 120–138; HANSLMAYR, Hermenzaun, 63–68.

⁶⁶⁹ Zu einer vollständigen Zusammenstellung der Tagebucheinträge s. Anhang.

2. Oktober 1958: „[...] Im Schutt östl. des Trajaneums kommt ein männlicher Kopf zum Vorschein, der offenbar von einem der späten Balustradenpfeiler (3. Geschoss) des Trajaneums stammt.“

Miltner schreibt in seinem Grabungsbericht in den ÖJh: „Außer diesen Teil trajanischer, teils [...] etwas jüngerer Zeit, jedoch noch durchwegs dem 2. Jh. angehörigen Statuen fanden sich unter den in das große Prunkbecken gestürzten Resten etliche Hermenpfeiler, welche durch die seitlich eingearbeiteten Nuten als Ständer für Schrankenplatten erwiesen werden und sich durch die Frauenköpfe wie auch durch den einen Kriegerkopf als spätantik zu erkennen geben.“

Weder die genaue Fundsituation noch der ursprüngliche Aufstellungsort lassen sich aus diesen spärlichen Angaben für die Hermen eindeutig erschließen. Eine Rekonstruktion der ursprünglichen Anbringung des Hermenzauns kann somit nur durch eine Analyse der baulichen Reste erfolgen. Die Verwendung der Hermen als „Attikabalustrade“, wie von Miltner vorgeschlagen, ist mangels Anbringungsspuren an den Gesimsen des Obergeschoßes auszuschließen (Taf. 82)⁶⁷⁰. Auch die Aufstellung der Hermenpfeiler unmittelbar auf der Bruchsteinrückwand ist nicht möglich, da in diesem Fall keine Fixierung mittels vertikaler Eisenklammern erfolgt wäre. Schwieriger hingegen ist eine eindeutige Aussage über die Anbringung am Beckenrand. Sowohl die Begrenzungsplatten des Haupt- als auch jene des Schöpfbeckens weisen an der Oberseite zahlreiche Dübel-, Klammer-, Zapfen- und Hebelöcher auf (Taf. 8; 133). Daraus lassen sich mehrere Änderungen bzw. Umgestaltungen erschließen; für die Begrenzung des Hauptbeckens sind mindestens drei Nutzungsphasen zu unterscheiden⁶⁷¹.

Soweit die erhaltene Substanz Schlüsse zuläßt, legen diese nahe, daß die Anbringung des Hermenzauns tatsächlich auf den Begrenzungsplatten des Schöpfbeckens erfolgte, wie dies offenbar bereits H. Pellionis vermutete⁶⁷². Zum einen weist die Oberseite der Platten fast durchgehend in der Mitte eine mit Sicherheit erst sekundär eingearbeitete Nut mit einer Breite von 13 cm auf⁶⁷³. Dies entspricht exakt der Breite des Falzes eines heute im Brunnenbecken gelagerten Hermenschaftes (Taf. 131, 3). In beiden Fällen dürfte es sich um die Einlassungsspuren der steinernen Schrankengitter gehandelt haben, die offenbar in der Nähe des Brunnens gefunden und bereits von H. Pellionis dokumentiert wurden (Taf. 132, 1–2). Es ist davon auszugehen, daß die Aufstellung des Hermenzauns am östlichen Ende des Schöpfbeckens mit einer Herme zur Verankerung des westlich anschließenden Schrankengitters begonnen wurde.

Zwei weitere Einarbeitungen geben Aufschluß über die Aufteilung der anderen Stücke: An Platte 6 und 8 ist jeweils die Nut zu einem rechteckigen Bereich erweitert, der an der Ostseite Einarbeitungen für eine vertikale Klammer oder einen Kantendübel aufweist; an Platte 8 ist noch ein Eisenrest erhalten. Diese Art der Befestigung findet ihre Entsprechung in den erhaltenen bzw. dokumentierten Hermenschaftes. Auch die Schrankengitter wurden offenbar durch vertikale Klammern in ihrer Position gehalten, wie Einarbeitungen in den Platten 6 und 8 nahelegen. Die Hermen weisen darüber hinaus im Schulterbereich Klammerlöcher auf, die ebenfalls mit den Schranken verbunden waren (Taf. 130, 2; 130, 4; 131, 1).

Aus den erhaltenen Resten lassen sich – vorausgesetzt, die Annahme von R. Hanslmayr bezüglich eines Programms bestehend aus sieben Stücken trifft zu – die in Taf. 132, 2 angegebenen Positionen der Hermen rekonstruieren. Demnach waren die sieben Exemplare nicht spiegelsymmetrisch mit gleichen Abständen von der Mittelachse ausgehend angeordnet, sondern wurden mit Bezug auf die Achsen der Fassade verteilt. Somit kam es zu einer überzähligen Herme, die vielleicht an der westlichen Gebäudekante aufgestellt wurde. Die Oberseite der entsprechenden Begrenzungsplatte ist abgebrochen, doch erscheint dies auf Grund des ansteigenden Straßenniveaus naheliegender als eine Anbringung vor dem östlichen Seitenflügel, wo die Herme auf der Abdeckung des Abflusses gestanden wäre. Nach der Aufstellung des Hermenzauns konnte das Wasser nicht mehr aus dem vorderen Becken geschöpft werden⁶⁷⁴. Wahrscheinlich wurden deshalb die an verschiedenen Stellen der Begrenzungsplatten vorhandenen „Überlaufrinnen“ angebracht, die – wie etwa an Platte 7 aus dem abgearbeiteten Dübelloch ersichtlich – ebenfalls nicht Teil der ursprünglichen Konzeption sind⁶⁷⁵. Sie könnten durch Anbringung von Metalltüllen oder Wasserspeiern zum Befüllen von darunter gestellten Gefäßen gedient haben. Für diese Annahme spricht nicht zuletzt, daß die angesprochenen „Überläufe“, soweit dies die Verteilung der einzelnen Platten bzw. der sie verbindenden Klammern zuläßt, in relativ regelmäßigen Abständen zwischen den rekonstruierten Positionen der einzelnen Hermenschaftes angebracht waren. Mit dieser Installation könnte auch die Absperrung aus Ziegeln am Ostende des Schöpfbeckens in Zusammenhang stehen: Dadurch wurde der Wasserspiegel so weit gehoben, daß Wasser die Überläufe an der Vorderseite erreichte. Erst ab dieser Höhe schwappte überschüssiges Wasser auch in den Bereich zum Abfluß über⁶⁷⁶.

⁶⁷⁰ Vgl. Kap. 3.14.

⁶⁷¹ Vgl. Kap. 3.2.2 und 3.2.3 mit der Beschreibung zu Platte 10.

⁶⁷² ALZINGER, RE Suppl. 12, 1607: „Miltner weist diese [sc. Hermen, U.Q.] einer attikaartigen Bekrönung der Schmuckfassade zu, doch dürften sie nach neueren Studien von H. Pellionis (unpubl.) eher am Rand des schmalen Schöpfbeckens aufgestellt gewesen sein.“

⁶⁷³ Die Tatsache, daß die Anathyrose erst sekundär eingearbeitet wurde, ergibt sich etwa aus Dübellöchern an den Platten 5 und 7, die für die Nut großteils abgearbeitet wurden und deren Gußkanal noch auf der höheren, originalen Oberfläche erkennbar ist. Vgl. die Beschreibung in Kap. 3.2.2.

⁶⁷⁴ Auch andere spätantike Brunnenanlagen weisen bezüglich der Gestaltung des Schöpfbeckens eine eingeschränkte Nutzbarkeit auf, so etwa die in ein Nymphäum umgestaltete Celsus-Bibliothek, worauf DORL-KLINGENSCHMID zu Recht hingewiesen hat, s. DORL-KLINGENSCHMID, Prunkbrunnen, 107 f.

⁶⁷⁵ Vgl. die Beschreibung der Platte in Kap. 3.2.2.

⁶⁷⁶ Vgl. dazu auch Kap. 8.3. Zur Bedeutung des Nymphaeum Traiani für die Wasserversorgung von Ephesos in der Spätantike vgl. Kap. 11.2.

Statuenprogramm und Datierung

R. Hanslmayr⁶⁷⁷ interpretiert das aus zumindest sechs Hermen bestehende Programm, das eindeutig Saturn (Taf. 130, 4), Sol (Taf. 131, 1), Mars (Taf. 130, 2) und Venus (Taf. 131, 2) zeigt, als eine Zusammenstellung der sieben Planeten- bzw. Wochentagsgötter. Eine weitere Jünglingsherme ohne Attribute (Taf. 130, 3) wäre demnach als Merkur zu deuten, ein zweiter bärtiger Mann als Jupiter (Taf. 130, 1). Luna ist gemäß dem vorgeschlagenen Programm zu ergänzen. Nach R. Hanslmayr kann eine stilistische Datierung der Stücke durch Vergleiche mit tetrarchischen Porträts an das Ende des 3. oder den Anfang des 4. Jh.s n. Chr. erfolgen⁶⁷⁸. Eine Verbindung zu der ins spätere 4. oder 5. Jh. n. Chr. datierenden Inschrift am Geison des Untergeschoßes und einer möglicherweise damit einhergehenden Reparatur oder Neuausstattung des Brunnens ließe sich demzufolge nicht herstellen. Eine Ausstattungsphase der Kuretenstraße in tetrarchischer Zeit ist jedoch an der Aufstellung von Statuen abzulesen: Sowohl vor dem östlich des Nymphaeum Traiani gelegenen „Hydreion am Memmiusbau“⁶⁷⁹ als auch am „Hadrianstempel“ weiter westlich wurden, wie aus den erhaltenen Basen zu schließen, Statuen der Tetrarchen aufgestellt⁶⁸⁰.

H. Wrede hingegen schlug in seiner Publikation eine Datierung der Hermen in die 2. Hälfte des 4. Jh.s vor⁶⁸¹; folgt man seiner stilistischen Einordnung, ergäbe sich eine Verbindung zwischen dem Hermenzaun und einer am Geison des Untergeschoßes angebrachten spätantiken Inschrift⁶⁸².

Unabhängig davon, welchem Datierungsvorschlag man folgt, sind diese Maßnahmen nicht isoliert zu betrachten, sondern Teil der Veränderung des öffentlichen Straßenraumes in der Spätantike, wie er nicht nur in Ephesos, sondern auch andernorts zu beobachten ist⁶⁸³.

9.2 Reparaturen an der Fassade

Reparaturmaßnahmen an der Fassade des Nymphaeum Traiani lassen sich nur in einem Fall nachweisen⁶⁸⁴: An dem in einem Stück gearbeiteten Architrav-Fries-Wandblock des Untergeschoßes 5-4 sind die Reste zweier in die Ansichtsseite eingearbeiteter Klammern erkennbar (Taf. 44). Eine Verklammerung verläuft in der Frieszone leicht schräg von links oben nach rechts unten, wobei der rechte Teil später weggebrochen ist. Die zweite Klammer befindet sich horizontal im Bereich der oberen Faszie. Eine zeitliche Einordnung der Reparatur ist nicht möglich. Da die Klammern in die Sichtfläche eingearbeitet sind, ist zu erwarten, daß es sich um eine kleinere Maßnahme handelt, die ohne das Entfernen darüber oder darunter befindlicher Bauglieder auskam. Zu diesem Zeitpunkt war der Block möglicherweise noch nicht ganz durchgebrochen. Dies könnte auch erst bei der endgültigen Zerstörung der Fassade an der bereits beschädigten Stelle erfolgt sein.

Eine weitere Baumaßnahme an der Tabernakelfassade im weiteren Sinn stellt die Abarbeitung der Profilleisten an den Gesimsblöcken 6-9 und 6-10 dar (Taf. 63). Die im Bereich der über zwei Geschoße reichenden Mittelnische angebrachten Bauteile wurden so für die Anbringung einer Inschrift des 4. oder 5. Jh.s n. Chr. zugerichtet⁶⁸⁵. Darüber hinaus ist die Oberseite von 6-9 und 6-10 etwas feiner bearbeitet bzw. gepickt, als dies bei den anderen Gesimsblöcken des Untergeschoßes der Fall ist. Zusätzlich besitzen beide nur eine Höhe von 28 cm, während die übrigen Werkstücke eine Höhe von ca. 30 bis 31 cm erreichen. Sollten diese Unterschiede tatsächlich auf eine sekundäre Überarbeitung zurückzuführen sein, wäre auch diese ohne bauliche Veränderungen möglich, da die Gesimsblöcke vor der Gebäuderückwand angeordnet sind und nicht in diese einbinden. Denkbar wäre beispielsweise die Glättung der ursprünglich unregelmäßigen Oberfläche, um im Zusammenhang mit der spätantiken Inschrift z. B. eine Statue aufstellen zu können.

Zusammenfassend läßt sich jedenfalls festhalten, daß an der Fassadenarchitektur des Nymphaeum Traiani offenbar während der gesamten Dauer ihres Bestehens keinen größeren Umbauten oder Änderungen vorgenommen wurden. Im Gegensatz zu anderen Bauten wie beispielsweise dem Hadrianstor⁶⁸⁶ ist ein Einsturz und anschließender Wiederaufbau der Tabernakelfassade ausgeschlossen.

⁶⁷⁷ HANSLMAYR, Hermenzaun, 63–68; HANSLMAYR, Hermen, 120–138.

⁶⁷⁸ HANSLMAYR, Hermen, 126–128.

⁶⁷⁹ DORL-KLINGENSCHMID, Prunkbrunnen, 185 f. (Nr. 23) mit älterer Literatur; s. auch AUINGER – RATHMAYR, Ausstattung, 251.

⁶⁸⁰ Statuenbasen vor dem Hydreion: IVE II 308 und 309. In diese Zeit ist jedoch nur die Aufstellung der Basen zu datieren, die Erneuerung des Gebäudes selbst erfolgte etwa 100 Jahre früher und nicht ebenfalls um 300, wie von THÜR, Spätantikes Ephesos, 270, etwas mißverständlich formuliert. Statuenbasen der Tetrarchen vor dem Hadrianstempel: IVE II 305. s. dazu auch THÜR, Spätantike Kuretenstraße, 116 mit älterer Literatur. Zuletzt s. dazu ROUECHÉ, Imperial Presence, 156–160.

⁶⁸¹ WREDE, Welschbillig, 125; WREDE, Spätantike Herme, 134 f.; seiner Datierung folgen RATHMAYR, vgl. AUINGER – RATHMAYR, Ausstattung, 251 mit Anm. 116, sowie LAD-

STÄTTER – PÜLZ, Late Antiquity, 400; auch ALZINGER, RE Suppl. 12, 1701 nimmt eine Datierung in das ausgehende 4. Jh. n. Chr. an.

⁶⁸² s. u. Kap. 9.3.

⁶⁸³ s. dazu BAUER, Spätantike, passim, zu Ephesos bes. 298 f. s. dazu auch Kap. 11.2.

⁶⁸⁴ FOSS, Ephesus, 77 schreibt in Bezug auf das Nymphaeum Traiani hingegen: „Like the other buildings on the street, it was rebuilt in the late fourth century, apparently after an earthquake“. Dabei handelt es sich offenbar um eine Fehlinterpretation von MILTNERs Grabungsbericht und der Angaben bei ALZINGER, RE Suppl. 12, 1607, der von einem Umbau spricht, dies aber auf die Aufstellung des Hermenzaunes bezieht.

⁶⁸⁵ s. u. Kap. 9.3.

⁶⁸⁶ THÜR, Hadrianstor, 121–124.

9.3 Die spätantike Inschrift am Geison des Untergeschoßes

Im Bereich der über zwei Geschoße reichenden Mittelnische in der Mitte der Rückwand brachte man an den Gesimsblöcken des Untergeschoßes in der Spätantike ein Ehrenepigramm auf einen Proconsul an (Taf. 63). Die Inschrift lautet⁶⁸⁷:

τῶν ἀσιηγηγνέων π[.....]αν

ἀντ' εὐηγεσίας μεγαλ[...]

Der erhaltene Teil läßt sich demnach etwa folgendermaßen übersetzen:

Von den aus Asien stämmigen [...] für die große treffliche Leitung [...]

Die Erwähnung der εὐηγεσίας zeigt, daß sich das Ehrenepigramm auf einen Proconsul bezieht. Buchstaben und Inhalt zufolge dürfte die Inschrift in das 4. oder 5. Jh. n. Chr. zu setzen sein⁶⁸⁸.

Diese Ehrbezeugung dürfte mit einer Bautätigkeit oder Neuausstattung – etwa mit Skulpturen – in Zusammenhang stehen. Anzunehmen ist, daß es sich dabei um eine größere Maßnahme handelt. Die Verklammerung des gebrochenen Architrav-Fries-Blocks 5-4 allein hätte man kaum mit einer solchen Inschrift gewürdigt. Denkbar wäre eine Ausbesserung der Aristion-Wasserleitung selbst, der wassertechnischen Anlagen des Bauwerks, oder eine Neufassung der Skulpturenausstattung⁶⁸⁹. Die Anbringung von Inschriften anlässlich einer Reparatur und bzw. oder Umgestaltung in der Spätantike kommt häufiger vor. So wurde etwa das Hadrianstor in der Spätantike wahrscheinlich nach einem Erdbeben neu aufgebaut und mit einer Inschrift versehen, die jedoch leider nicht näher datiert und deren Inhalt auch nicht bestimmt werden kann⁶⁹⁰.

Auch an der Celsus-Bibliothek wurde in der Spätantike im Obergeschoß über dem südlichen Fenster der Fassade eine Ehreninschrift auf einen gewissen Stephanos angebracht. Seine Identität und damit auch die Datierung der Inschrift ist umstritten. Er dürfte aber nach D. Feissel mit dem Prokonsul dieses Namens identisch sein, der an den Beginn des 5. Jh.s n. Chr. zu setzen ist und dem auch vor der Alytarchenstoa eine Statuenbasis errichtet wurde⁶⁹¹. Es kann jedoch nicht als gesichert gelten, daß Stephanos tatsächlich für die Umgestaltung der Bibliotheksfassade in ein Nymphäum verantwortlich zeichnete⁶⁹². In diesem Fall hätte man wohl auch die zentrale Position in der Fassade über dem mittleren Fenster gewählt. Vielmehr wäre es ebenso denkbar, daß Stephanos Instandsetzungsarbeiten am bereits existierenden Nymphäum durchführen ließ⁶⁹³.

Diese Inschriften stehen auch im Einklang mit den gesetzlichen Bestimmungen im Rahmen der kaiserlichen Baupolitik der Stätantike: Dabei geht die Restaurierung vor Neubau, Initiator der städtischen Bautätigkeit ist fast immer der Statthalter. Bei allen Umbauten und Renovierungen muß aber der Name des ursprünglichen Erbauers erhalten bleiben⁶⁹⁴.

Alle diese Maßnahmen und Bestimmungen sind vor dem Hintergrund der veränderten Situation in der spätantiken Stadt zu sehen.

⁶⁸⁷ IvE III 600A; zusätzlich zu dem bereits publizierten Teil sind der Inschrift noch die beiden auf 6-10 vorhandenen Buchstaben zuzuordnen. Für Hinweise danke ich Ch. Roueché sehr herzlich. A. Sokolicek stand mir dankenswerterweise mit Rat und Tat zur Seite. Zur Spätantike s. auch Kap. 11.2.

⁶⁸⁸ Mündliche Mitteilung Ch. Roueché; vgl. auch ROUECHÉ, *Imperial Presence*, 158.

⁶⁸⁹ s. Kap. 7; folgt man der neuen stilistischen Datierung des Hermenzauns durch R. Hanslmayr, scheint eine Bezugnahme der Inschrift auf diesen hingegen ausgeschlossen, vgl. dazu oben Kap. 9.1.

⁶⁹⁰ THÜR, *Hadrianstor*, 121–124; zur Inschrift ebenda 73 f.

⁶⁹¹ FEISSEL, *Vicaires et proconsuls*, bes. 98 f. Zur Statuenbasis vor der Alytarchenstoa (IvE 1310) vgl. zuletzt QUATEMBER u.a., *Alytarchenstoa*, bes. 125. Die bei der Aus-

grabung vor der Basis in Sturzlage gefundene Statue mit eingesetztem Porträtkopf wurde erst später dort aufgestellt, Vgl. AUINGER, *Würdenträger*, 33 f.

⁶⁹² Folgt man Scherrers Vorschlag, der den Vorgang in der Mitte des 4. Jh.s setzt, wäre dies sogar ausgeschlossen, vgl. SCHERRER, *Metropolis of Asia*, 16–18 sowie SCHERRER, *Fernwasserversorgung*, 53 sowie Kap. 2.4.

⁶⁹³ FEISSEL, *Vicaires et proconsuls*, 99.

⁶⁹⁴ NOETHLICH, *Baurecht*, 186 f. In Ephesos stellt die Bauinschrift des von Ti. Claudius Aristion und Iulia Lydia Laterane gestifteten Brunnens an der Straße zum Magnesischen Tor eine Ausnahme bzw. Zuwiderhandlung gegen diese Regelung dar, da sie zu einem nicht mehr bestimmaren Zeitpunkt eradiert wurde, vgl. QUATEMBER, *Brunnen*, 226. 254.